

Christoph Zöpel

Bernhard Worms zum 90. Geburtstag

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat mich gefragt, zu einer Festschrift anlässlich des 90. Geburtstags von Bernhard Worms beizutragen. Sie fragt damit einen Sozialdemokraten, der in den 1970er und 1980er Jahren in der nordrhein-westfälischen Landespolitik eine herausgehobene Stellung hatte und sich als Landesminister in besonderer Weise der Kritik der CDU-Opposition ausgesetzt sah, deren Vorsitzender zwischen 1983 und 1990 Bernhard Worms war. Dieses Verhältnis lässt sich, ehrlicherweise, nicht ausblenden, wenn ich das politische Wirken von Worms würdige. Die Erinnerung an generelles oppositionelles Verhalten ist nicht zu trennen von den politischen Erfahrungen mit und zu Worms. Nicht in diese Würdigung eingehen können die Leistungen Worms' für die Entwicklung der CDU, in NRW wie in der Bundesrepublik insgesamt, als langjähriges Mitglied des Bundesvorstandes seiner Partei. Das können andere leisten, die mit dieser Partei von Worms enger verbunden sind. Aber auch ein Sozialdemokrat kann würdigend feststellen, dass Worms dazu beigetragen hat, dass es in Deutschland eine erkennbare wählbare Alternative zwischen einer rechtsdemokratischen und einer linksdemokratischen Partei gibt. Die Legislaturperiode 1980–1985 im NRW-Landtag, in dem nur SPD und CDU vertreten waren, zeigt, dass parlamentarische Demokratie so stabil sein kann.

Worms und ich sind uns zum ersten Mal Ende 1972 begegnet, nachdem ich über die SPD-Landesliste mit 29 Jahren in den Landtag von Nordrhein-Westfalen nachgerückt war; Bernhard Worms hatte ihm schon seit Beginn der Legislaturperiode 1970, damals 40 Jahre alt, mit vielfältigen politisch relevanten Erfahrungen zuvor, direkt gewählt im rheinischen Erftkreis, angehört. Im Erftkreis, im 1975 zu Pulheim eingemeindeten Ort Stommel, ist Worms geboren.

Nach meiner Erinnerung zum letzten Mal begegneten wir uns Ende der 1990er oder Anfang der 2000er Jahre in Rom, bei einem Empfang des deutschen Botschafters, an dem Worms als Bundesvorsitzender der CDU-Senioren-Union teilnahm.

Dieses Zusammentreffen liegt erkennbar weit zurück und so sind manche Erinnerungen, die für eine nachdenkliche Würdigung erforderlich sind, vielleicht bereits etwas unscharf. Aufgefrischt sind sie durch die aktuelle Lektüre von schriftlich Festgehaltenem, in Büchern und Zeitungsartikeln.

Von Bedeutung für unsere Begegnungen und damit für das jeweilige landespolitische Wirken sind die 18 Jahre, in denen wir gemeinsam im Landtag tätig waren, den Vorständen unserer Fraktionen angehörend, dann besonders Worms als Oppositionsführer, ich als Minister, verantwortlich für die Landespolitik in den Bereichen Stadtentwicklung, Landesplanung, Wohnen, Staatshochbau, Denkmalschutz und Verkehr. Darauf wirkten unterschiedliche biographische Erfahrungen ein, Worms der lebenslange Rheinländer, ich das Vertriebenenkind aus Oberschlesien, durchaus integriert, zunächst in Ostwestfalen, dann im Ruhrgebiet. Dieser Unterschied bringt unvermeidlich divergente und differenzierte Zugänge zu politischen Aufgaben in Nordrhein-Westfalen mit sich, bei Worms ein rheinisch geprägtes Heimatverständnis, bei mir ein besonderes Engagement für die sozialgeschichtlich benachteiligte montanindustrielle Agglomeration „Ruhrgebiet“,

deren Probleme ich durch Zuzug nach Bochum zwecks Studium an der Ruhr Universität erfahren konnte.

Diesen Rheinland bezogenen Unterschied zeigt eine biographische Würdigung von Bernhard Worms 2020 für die Konrad-Adenauer-Stiftung durch Markus Lingen: „Landespolitik bedeutet für Worms, die Vielfalt des Landes zum wichtigsten Orientierungspunkt zu machen. Eine kluge Politik für das Land muss die Funktion der Eifel und des Niederrheins in der Verzahnung zu Belgien und Holland als wichtige Eckpfeiler Europas ebenso berücksichtigen wie die Interessen von Ostwestfalen und des Sauerlands, des Sayn-Wittgensteiner Landes mit den Brückenfunktionen zu Niedersachsen und zu Hessen. Aus der oberschlesischen Heimat der Eltern Vertriebener frage ich mich dabei, wo bleibt die Mitte, also das „Ruhrgebiet“, das Gebiet, das für die Gründung Nordrhein-Westfalens durch die britische Besatzungsregierung ausschlaggebend war.

Während unserer ersten gemeinsamen Legislaturperiode bis 1975 gab es keine besonderen Berührungsanlässe zwischen Worms und mir. Die CDU war noch stärkste Fraktion, Wilhelm Lenz, aus Köln, Landtagspräsident. Ministerpräsident Heinz Kühn, aus Köln, regierte mit einer SPD/FDP Koalition.

Der für mich in dieser Zeit Orientierung gebende Minister war der Chef der Staatskanzlei Friedrich Halstenberg. Ihm oblag es nach dem Regierungswechsel von Franz Meyers zu Kühn 1966 die Regierungstätigkeit umzugestalten. Erst bei der aktuellen Lektüre von Dokumenten habe ich gelesen, dass Worms Persönlicher Referent von Meyers gewesen war, das erschließt mir im Nachhinein auch manches an Worms oft behutsamen landepolitischem Handeln.

Bei der Landtagswahl 1975 wurde die SPD stärkste Fraktion, Landtagspräsident wurde John van Nes Ziegler, aus Köln. Heinz Kühn regierte weiter mit der SPD/FDP-Koalition. In der CDU-Fraktion wurde Worms stellvertretender Vorsitzender, in der SPD-Fraktion ich, jetzt mit einem Direktmandat, gewonnen im „Ruhrgebiet“, im westfälischen Bochum. 1978 wurde ich Minister für Bundesangelegenheiten, nachdem Halstenberg als Finanzminister zurückgetreten war. Durchgesetzt wurde ich vom Vorstand des SPD-Bezirks Westliches Westfalen, gegen die Absicht, den Kölner van Nes Ziegler zum Minister zu machen. Als sehr junger Minister erfuhr ich zwar einige spezifische Kritik aus der CDU-Fraktion, dass Worms sich daran beteiligt hätte, entspricht nicht meiner Erinnerung. Bald darauf kam es zum Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten von Heinz Kühn zu Johannes Rau, ich blieb in dessen Kabinett Minister für Bundesangelegenheiten.

Während des Wahlkampfes 1980 starb der Vorsitzende der CDU-Fraktion Heinrich Köppler, Spitzenkandidat der CDU wurde Kurt Biedenkopf. Die SPD erreichte die absolute Mehrheit der Mandate, die FDP überwand die 5%-Klausel nicht und war damit im Landtag nicht mehr vertreten. In der alleinigen SPD-Regierung wurde ich Minister für Landes- und Stadtentwicklung.

In der Legislaturperiode 1980 –1985 waren für mich das Zusammenwirken mit Worms in meinem ministeriellen Aufgabenbereich wie die Auseinandersetzungen um die Führung der NRW-CDU von nachwirkendem Interesse.

Zunächst nehme ich Bezug auf die Rivalität zwischen Worms und Biedenkopf. Zu Biedenkopf hatte ich ein besonderes persönliches Verhältnis. 1967 war er Rektor der Ruhr Universität gewesen, ich Vorsitzender der Studentenschaft und studentischer Vertreter im Akademischen Senat. Dabei hatten wir für mich bis heute wichtige universitätspolitische Auseinandersetzungen; einvernehmlich vertraten wir den politischen Auftrag der Universitäten, um ihre Freiheit zu verteidigen. Im Zusammenhang dieser Würdigung von Bernhard Worms ist es bemerkenswert, dass Worms wie Biedenkopf 2020, also im gleichen Jahr, 90 Jahre alt werden. Es ist für mich ein schönes Zusammentreffen, dass ich für Worms an dieser Würdigung schreibe, mit Biedenkopf in Dresden ein gemeinsames Interview für die „Rheinische Post“ führen konnte.

Das für mich besonders aufregendes Ereignis war die faktische Ablösung Biedenkopfs als Vorsitzender der NRW-CDU 1987. Sie erfolgte in der CDU-Landtagsfraktion. Es entzieht sich meiner konkreten Erinnerung, was ich dazu damals genau erfuhr. So ist es aktuell aufschlussreich, was Guido Hitze in seinem dreibändigen Buch „Verlorene Jahre?“ 2010 über die Auseinandersetzungen zwischen Worms und Biedenkopf geschrieben hat. Es ist zu lesen, wie 1983 Worms Biedenkopf als CDU-Spitzenkandidat für die Landtagwahl 1985 und dann als Fraktionsvorsitzender abgelöst hat. Dazu interessant ist ein Beitrag des „Spiegel vom 25.4.1983 zum „Duell Worms-Biedenkopf“. Zustimmung zitiere ich aus der Beschreibung des Politikverständnisses von Bernhard Worms durch den SPIEGEL-Autor Hans-Joachim Noack: „...eine Politik der Wahrheit und Toleranz, in der Taten und Worte wieder eine Einheit eingehen“, und das gestützt auf christliche Geistesgeschichte und eingebunden ist die in die nie verlassene rheinische Heimat. Hitze überschreibt ein Kapitel seines Buches „Der gute Mensch von Pulheim“.

Die Auseinandersetzung zwischen Worms und Biedenkopf hing auch mit dem Verhältnis beider zu Helmut Kohl zusammen. Worms gutes Verhältnis konnte ich einmal miterleben. Der Verband der Bauindustrie lud jährlich zu einer großen Veranstaltung mit einem prominenten Redner ein, einmal auch Bundeskanzler Helmut Kohl. Es war für mich interessant, mit Kohl und Worms gemeinsam an einem Tisch zu sitzen und dabei aus Kohls Mund zu hören, wie gut er sich mit Bernhard Worms verstand.

Das Zusammenwirken mit Worms in meinem ministeriellen Aufgabenbereich hatte vor allem zwei Bezugsprobleme – die **städtebauliche Sanierung in Pulheim** sowie den **Braunkohlentagebau**.

a) Die Ortskernsanierung in Pulheim, mit über 10 Millionen unrentierlichen Kosten, von denen über 3 Millionen bereits geflossen waren, war in überörtliche Kritik geraten, besonders die „Frankfurter Rundschau“ beklagte wiederholt deren unsoziale Auswirkungen. Worms lud mich nach Pulheim ein, wo ich auf ihn in seiner Funktion als Landrat des Erftkreises und auf den zuständigen Ersten Beigeordneten der Stadt Pulheim für Stadtentwicklung, Finanzen und Umweltschutz Jürgen Rüttgers traf. Gemeinsam mit Prof. Karl Ganser, dem Abteilungsleiter für Stadtentwicklung im Ministerium, konnten wir durch intensive Erörterung der Problematik eine Lösung finden, die nicht weiter kritisiert wurde.

b) Zum Ressortbereich der Landesplanung gehört auch die Braunkohlenplanung. Der Braunkohlentagebau im Rheinischen Revier gehört zu den energie-, umwelt- und gesellschaftspolitisch strittigsten Projekten in Nordrhein-Westfalen – bekanntlich bis in die

Gegenwart des Jahres 2020. Während inzwischen die ökologischen Wirkungen in den Mittelpunkt der Kritik geraten sind, ging es in den 1980er Jahren vor allem um die Problematik der Umsiedlung von Tausenden von Menschen aus Dörfern, die des Tagebaus wegen abgerissen wurden. Während auf der Landesebene weitgehend überparteilicher Konsens über die Notwendigkeit der Braunkohlennutzung bestand, war in den betroffenen Gemeinden der Widerstand erheblich. Gerade auch Mitglieder der CDU, darunter Landräte, artikulierten sich dabei. Meine Skepsis gegenüber diesen Tagebauen war bekannt. Im diskreten Gespräch bat mich Worms durch mögliche ausgleichende Maßnahmen, so die Förderung von neuen Wohnquartieren für von der Umsiedlung Betroffene, CDU-Landtagsabgeordnete aus der Region beizustehen – was ich auch tat. Bei entsprechenden, wiederum diskreten, Gesprächen gab es bei diesen auch schon mal Tränen.

Den Handlungsbereichen des konkreten Zusammenwirkens standen zwei Vorgänge gegenüber, bei denen es zu dauerhaften Angriffen der CDU-Opposition gegen mich kam, die mir bis heute bei nicht vergessener Betroffenheit in Erinnerung sind. Zu beiden Handlungsbereichen gab es von der CDU durchgesetzte Untersuchungsausschüsse. Es ging um die **Fertigstellung des Klinikums Aachen** und es ging, miteinander verbunden, **um unkorrekte Vorgänge bei der Wohnungsbauförderungsanstalt und um die Krise der Neuen Heimat**. Generell gehört es zu meinen Erinnerungen, das sich der Fraktionsvorsitzende Worms dabei nicht besonders hervortat. Wie er ein für mich unakzeptables Verhalten einzelner Mitglieder seiner Fraktion beurteilte, kann ich nicht wissen. Waren die in großen Fraktionen funktionsbedingt unterschiedlichen Rollen, Auffassungen und Attitüden ausschlaggebend, oder – das ist weiter eine mein Urteil über demokratisch-parlamentarisches Verhalten berührende Frage – waren losgelassene Kettenhunde am Werk, Namen möchte ich nicht nennen, die entsprechenden Hauptakteure sind inzwischen verstorben.

Es kann an diesem Ort auf diese Handlungsbereiche nicht detailliert eingegangen werden, nur das in Kürze:

a) Die Fertigstellung des Klinikum Aachen, dessen Bau lange vor Beginn meiner ministeriellen Verantwortung begonnen worden war und dessen Konzeption ich für erwiesen fragwürdig hielt, verzögerte sich kontinuierlich und die Kosten stiegen. Eingriffsmöglichkeiten des Ministers bestanden nicht, lediglich konnten durch administrative Kontrolle neue Fehler vermieden werden. Mich im Untersuchungsausschuss des Unwissens um zurückliegende bautechnische Details zu beschuldigen, machte für mich die Beurteilung persönlicher Ministerverantwortung absurd. Die parlamentarische Ministeranklage gegen mich, die selbstverständlich keine Mehrheit finden konnte, fand ich absurd, auch wenn Worms sie funktionsgerecht begründete. Noch in der Legislaturperiode 1980–1985 wurde das Klinikums fertig, die Fragwürdigkeit seiner Konzeption wird heute auch von dort tätigen Ärzten beklagt.

b) Drastischer wurde die Auseinandersetzung im Rahmen der Wohnungspolitik in der Legislaturperiode 1985–1990. Zunächst wurden einige Unkorrektheiten bei der Wohnungsbauförderungsanstalt öffentlich. Für diese waren zuerst deren Vorstandsmitglieder verantwortlich, ehemalige Abgeordnete von SPD, CDU und FDP. Das in einem Untersuchungsausschuss bezüglich meiner Betroffenheit zu klären, war vielleicht etwas überzogen, aber unstreitig parlamentarisch legitim. Zu klären waren aber für mich vor allem

die Konsequenzen für die Vorstandsmitglieder. Darüber sprach ich, wieder diskret, mit Worms. Der ehemalige CDU-Abgeordnete blieb bis zu seinem Ruhestand im Amt, gerade auf seinen kritischen Gesundheitszustand hatte mich Worms aufmerksam gemacht. Die beiden anderen Vorstandmitglieder schieden nach einiger Zeit auf eigenen Wunsch aus.

Der Untersuchungsausschuss aber wandte sich dann der Krise der Neuen Heimat zu, nachdem ich über 2000 in Düsseldorf gelegene Wohnungen, um die Sozialbindungen zu wahren, von der landeseigenen Wohnungsgesellschaft LEG hatte erwerben lassen. Die Kritik daran machte die CDU-Fraktion über zwei Jahre zum Dauerthema, wieder kam es zu einer parlamentarischen Ministeranklage. Mit Hilfe des Vorstandsvorsitzenden der VEBA, Rudolf von Bennigsen-Foerder, konnte ich vor Ende der Legislaturperiode alle Wohnungen der Neuen Heimat in NRW durch die LEG erwerben lassen. Sie wurde damit so erfolgreich, dass sie in der Verantwortung der CDU/FDP-Regierung Rüttgers privatisiert wurde.

Die Auseinandersetzungen mit mir gehörten für die CDU zu ihren Bemühungen, zu einem Regierungswechsel zu kommen, vor allem 1985. Guido Hitze hat das in seinem schon erwähnten dreibändigen Buch „Verlorene Jahre?“ ausführlich geschildert. Diese Darstellungen sind eine differenzierte Quelle zur Beurteilung des Wirkens von Worms in der Landespolitik. Zwischen den beiden hier angesprochenen Untersuchungsausschüssen lag eben die Landtagswahl 1985. Bei der Worms, 1983 nominiert, Spitzenkandidat der CDU war. Rau gelang es, die absolute Mehrheit der SPD noch zu vergrößern. Spitzenkandidat bei den Landtagswahlen 1990 war dann Norbert Blüm, Rau gewann auch bei dieser Wahl noch einmal die absolute Mehrheit.

1990 trafen Bernhard Worms und ich die gleiche Entscheidung für unsere weitere politische Tätigkeit. Wir kandidierten nicht wieder für den Landtag, sondern für den Deutschen Bundestag. Beide wurden wir gewählt. Aber die gemeinsame Mitgliedschaft im Bundestag währte nur wenige Wochen, Worms wurde Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, dessen Minister Norbert Blüm war.

1995 schied Worms aus dem Amt des Staatssekretärs aus, ich wurde 1994 und 1998 wieder in den Bundestag gewählt, 1999 dann Staatsminister, also parlamentarischer Staatssekretär, im Auswärtigen Amt. Es ließe sich also sagen, Worms wie ich wurden nach unserer langen gemeinsamen Zeit im Landtag von Nordrhein-Westfalen, beide Staatssekretäre der Bundesregierung.

Meine letzte Begegnung mit Worms habe ich anfangs erwähnt. Ich kann aber festhalten, dass ich bei Problemen im Regierungsbezirk Köln, die sich für mich aus dem im Kreis Heinsberg gewählten Abgeordneten ergaben, in konstruktiven Gesprächen mit Worms war, das galt vor allem für die Jahre 2005–2010, als Jürgen Rüttgers, dessen Bekanntschaft mir in den 1980er Jahren Worms vermittelt halte hatte, Ministerpräsident war.

Die Demokratie in Deutschland lebt davon, dass ihre gewählten Repräsentanten menschlich miteinander umgehen. Dass dieses Verhalten zu den Merkmalen Johannes Raus gehörte, wird oftmals zu Recht erwähnt. Dieses Verhalten war aber auch Bernhard Worms eigen. Im Umgang mit politisch öffentlichen Personalien war Bernhard Worms Johannes Rau sehr ähnlich, ein menschlicher Aspekt bei aller parteipolitischen Konkurrenz.

Die aus meiner Sicht politisch glücklichen Jahre Nordrhein-Westfalens zwischen 1980 und 1990 waren getragen auch durch das auf Menschlichkeit gestützte Verhältnis zwischen Ministerpräsident und Oppositionsführer. Als Landesminister in dieser Zeit kann ich auch heute Bernhard Worms dafür danken, wie ihm generell der Dank der Menschen in Nordrhein-Westfalen gebührt.